

Bauen unter Betrieb war nicht einfach

Laufenburg Umbau und Sanierung des Alterszentrums sind nach zwei Jahren abgeschlossen

VON DIETER DEISS

Nach rund zweieinhalbjähriger Bauzeit lud der Verein für Altersbetreuung im Oberen Fricktal (VAOF) zum Einweihungsfest in die «Klostermatte». Dem bestens gelaunten Zentrumsleiter Heinz Stucki blieb es vorbehalten, die grosse Gästeschar willkommen zu heissen. Die Begrüssung im Namen des VAOF übernahm dessen Geschäftsführer André Rotzetter. «Vorher war es in dem, im Stile eines grossen Chalets gebauten Haus, eher dunkel, heute ist es überall hell und hat viel Licht», meinte er. Auf der Baustelle habe man in den vergangenen Monaten zahlreiche ausländische Arbeitskräfte gesehen, so sollte denn jetzt auch der Anlass, aus Dankbarkeit zu diesen Menschen, mit einem Arbeiterlied aus Italien seinen Auftakt nehmen, leitete Rotzetter die Feier ein. Fabienne und Tasso, die den ganzen Nachmittag mit Trompete, Akkordeon, Gitarre und Gesang für die musikalische Umrahmung besorgt waren, setzten mit einer temperamentvollen, oft leicht melancholischen Melodie das Anliegen um.

Das Haus zurückgeben

«Wir haben während der zweieinhalbjährigen Bauphase einen Teil des Hauses den Bewohnerinnen und Bewohnern entzogen. Heute geben wir das Haus wieder zurück», eröffnete VAOF-Präsident Bernhard Horlacher seine kurze Zusammenfassung der getätigten Arbeiten. Bis es soweit war, habe man intern intensive Diskussionen geführt.



Zentrumsleiter Heinz Stucki überreicht Architekt Norbert Walker die alte Zimmernummer 007.

DIETER DEISS

Wegen der engen Platzverhältnisse benötigte man auch zahlreiche Absprachen mit den Nachbarn. Norbert Walker von den Walker Architekten in

Brugg meinte in seinem Rückblick, dass das Bauen unter Betrieb besonders anforderungsreich war. Dieser Aufwand hätte sich aber gelohnt, habe man doch

damit erreicht, dass die Bewohner in ihrer gewohnten Umgebung bleiben konnten und die Betreuer teams nicht auseinandergerissen wurden. «Wäh-

rend der Bauzeit von 106 Wochen haben wir wöchentlich durchschnittlich 800 000 Franken verbaut», erzählte Walker. Zentrumsleiter Stucki betätigte mit dem Zitat einer Bewohnerin die Richtigkeit des gewählten Vorgehens: «Ich bin froh, dass wir nicht ausziehen mussten!», habe diese ihm anvertraut.

Steine des Dankes

Sabine Gallert, stellvertretende Geschäftsführerin, und Heinz Stucki setzten dann zur grossen Dankesrunde an all jene an, die wegen der ganzen Baureihe zahlreiche Unannehmlichkeiten hinnehmen mussten und warfen den Betroffenen weisse Steine des Dankes in deren «Garten». Als kleines Dankeschön an die Bewohnerinnen und Bewohner für deren Geduld erhielten alle einen Gutschein im Wert von 50 Fran-

«Früher was das Haus dunkel, heute ist es überall hell und hat viel Licht.»

André Rotzetter, Geschäftsführer

ken. Auch sämtliche Mitarbeitenden wurden für den bevorstehenden Personalausflug nach Strassburg mit einem Gutschein von je 50 Euro bedacht.

Zum Abschluss kamen die rund 240 Gäste, darunter die Bewohner und deren Angehörige, in den Genuss eines grossartigen kalten und warmen Buffets aus der Küche des Regionalspitals. Man freute sich und stiess auf das bestens gelungene, aber auch wegweisende Bauwerk an.

Der geplante neue Kostenverteiler fand keine Gnade

Eiken Überraschung in Eiken: an der Einwohnergemeinderatsversammlung am Freitagerteilte die Mehrheit der Stimmberechtigten der neuen Satzung des Abwasserverbandes Stein-Münchwilen-Eiken-Siseln (SMES) eine Abfuhr.

VON PETER SCHÜTZ

Die Satzung sah neu eine Kostenverrechnung nach der Bevölkerungszahl anstatt wie bisher nach effektiver Schmutzfracht vor. Die seit 1996 praktizierte Verrechnung sei mit einem ho-

hen finanziellen Aufwand verbunden und enthalte eine grosse Fehleranfälligkeit, erklärte Gemeinderätin Renata Thunig. Der Kostenteiler nach Einwohnern sei «die einfachste und kostengünstigste Form der Berücksichtigung des Verursacherprinzips», argumentierte sie. Und: Die Gemeinde Eiken habe während mehreren Jahren von zu tiefen Kosten profitiert. Thunig führte sie auf Mess- und Berechnungsfehler zurück. Eine Gruppe von Eiker Bürgern sah dies jedoch anders. Deren Sprecher Bruno Dinkel beantragte die Rückweisung des Traktandums, verbunden mit dem Auftrag an den Gemeinderat, «die Situation eingehend zu untersuchen und mit dem Verband eine für alle akzeptable Einigung auszuhandeln». Din-

kel stellte fest, dass der neue Kostenteiler nach Einwohnerzahl für die Gemeinde Eiken rückwirkend ab 2015 zu erheblichen Mehrkosten von 150 000 Franken pro Jahr führen wird. Dinkel weiter: «Falls nach Einwohnerzahl abgerechnet wird, sind die finanziellen und langfristigen Konsequenzen vom Gemeinderat in Absprache mit dem Verband aufzuzeigen. Ohne die Offenlegung dieser Konsequenzen dürfen wir der neuen Satzung nicht zustimmen.» Zweiter Kritikpunkt: Bisher mussten alle dem Verband angeschlossenen Gemeinden einer Satzungsänderung zustimmen, neu würden drei Viertel der Gemeindeversammlungen reichen. «Somit können immer drei Gemeinden über eine vierte entscheiden, das ent-

spricht nicht dem Verbandsgedanken», so Dinkel. Das Ergebnis: 35 Bürger und Bürgerinnen stimmten dem Rückweisertrag zu, 13 dagegen. Das Thema wird bis zur nächsten Einwohnergemeinderatsversammlung neu aufbereitet. Die übrigen Traktanden wurden von der Versammlung angenommen - unter anderem die Kreditabrechnungen 2015, die nur in einem Fall eine Überschreitung (Lärmschutzmassnahme Kantonsstrasse, 127 607 Franken mehr) aufzeigten, die übrigen Geschäfte ergaben Kreditunterschreitungen. Genehmigt wurde ausserdem die Erfolgsrechnung 2015, die einen Ertragsüberschuss von 415 020 Franken aufweist. Schliesslich stimmte die Versammlung drei Einbürgerungsgesuchen zu. Zu einem Disput

kam es im Zusammenhang mit der Unterbringung von derzeit neun Asylsuchenden in Eiken. Ein Bürger wies dabei auf eine «Wohnungsnot» in Eiken hin und fragte: «Was hat der Gemeinderat unternommen, das Problem anzugehen?» Günstiger Wohnraum sei knapp, da sei es doch befremdlich, dass Asylsuchende in guten Wohnungen untergebracht sind. Worauf es heftige Reaktionen von anderen Versammlungsteilnehmern («Sie verhalten sich undemokratisch», so eine Frau) gab. Noch zwei Personalien: Michael Szeszak gab sein Amt als Präsident der Finanzkommission nach fünf Jahren ab. Und der frühere Gemeindevorsteher Marcel Weiss wurde in Abwesenheit verabschiedet.

KOLUMNE Evelyn Reimann über Bohrmaschinen, Santa Barbara und die Zeichen der Zeit

Kulinarisches im Gotthard

Das Gotthard-Massiv wurde nicht nur durchbohrt, sondern durch die Medien auch von allen Seiten durchleuchtet. Nur die kulinarische Seite wurde vergessen. Mein Nachbar in Luzern führt ein Unternehmen, das den Bauarbeitern im Gotthard die Kantine samt Unterkünften bereitgestellt hat.

Er unterhielt schon Kost und Logis des Gotthard-Strassentunnelbaus (1970-1980), der noch zur «alten Zeit» gehörte: Das Personal von Baustelle und Kantine kam überwiegend aus Süditalien, was sich kulinarisch widerspiegelte. Jeden Tag gab es Risotto, Polenta oder Pasta. Ingenieure und Bauleitung wurden in einem separaten «Stübli» mit gedeckten Tischen bedient und mit teurerem Flaschenwein versorgt, während die Minatori mit dem offenen Schankwein vorliebnehmen mussten.

Auf der Baustelle des Bözberg-Autobahntunnels (1990-1996) hörte man nebst



EVELYN REIMANN
AUTORIN AUS GIPF- OBERFRICK

Evelyn Reimann ist in Gipf-Oberfrick aufgewachsen. Nach ihrem Debütroman «Die Schicksalsweberei» ist ihr zweiter Roman «Es muss etwas passieren» erschienen. Sie lebt in Luzern.

Italienisch nun auch Spanisch, Portugiesisch und Serbokroatisch. Da sich die Kantine inmitten von Bauernbetrieben befand, waren die Fricktaler Landwirte bestrebt, ihre Produkte direkt an die Kantine zu verkaufen. Trotzdem blieb die Küche mediterran geprägt.

Dies änderte sich beim Bau des Neat-Tunnels durch Lötschberg und Gotthard mit vorwiegend deutscher und österreichischer Mannschaft. Gearbeitet und gegessen wurde nun rund um die Uhr. Der Speiseplan musste sich den neuen Kostgängern anpassen, unter dem Motto basta la pasta kamen vermehrt Schnitzel, Currywurst und Pommes auf die tausend täglichen Teller, und die verschiedensten Biersorten mussten aus Deutschland und Österreich bezogen werden.

Auch das Kantinenpersonal wandelte sich: Waren die Köchinnen früher italienische Mamas und Nonnas, klassisch wie aus dem Bilderbuch, kamen jetzt junge Frauen aus dem Süden und vor allem Osten

Europas, denen man ihren Beruf nur in der Küche ansehen konnte. Bestimmte früher der Padrone, wann die Ferientage (meist im heimatlichen Süden) zu verbringen waren, ging das Selbstbewusstsein des neuen Personals nun so weit, sich nach den Ferien in Übersee per SMS vom Chef am Flughafen abholen zu lassen.

Nur eines ist durch alle Jahre gleich geblieben: die Santa Barbara. In jeder Tunnelbaustelle bewacht eine Statue der Schutzheiligen ihre Mineure. Am 4. Dezember ruhen alle Baumaschinen - nicht aber die Küchenmaschinen! Das Patrozinium wird traditionell mit Messe und Festessen gefeiert. Da gibt es weder Pasta noch Currywurst, sondern mitten im Tunnel ein Mehrgang-Menü wie in einem Gourmet-Restaurant.

Die Bohrmaschinen Heidi, Gabi und Sissi assen sich im Grossen durch die Geisteszeiten hindurch, während die Frauen des Gotthards im Kleinen die Zeit veränderten.

NACHRICHTEN

MUMPF Dorfmuseum geöffnet

Das Dorfmuseum mit seiner Ausstellung ist geöffnet am Samstag, 25. Juni, von 9.30 bis 11.30 Uhr. Grosses Interesse erfährt immer wieder die Mumpfer Foto- und Filmsammlung. Auch sei an die Bibliothek erinnert mit etlichem Lesestoff aller Art. Das Museum befindet sich bei der Postautohaltestelle Ankengasse. (AZ)

ZEININGEN Neophytentag und Bachputzete

Am Samstag, 25. Juni, wird der traditionelle Neophytentag mit gleichzeitiger Bachputzete durchgeführt. Für diesen Anlass braucht es Unterstützung. Treffpunkt ist um 9 Uhr im Werkhof - ausgerüstet mit Gummistiefeln und der Witterung angepasster Kleidung. Zum Abschluss wird grilliert und gemütlich zusammengesessen. Aus organisatorischen Gründen ist eine Anmeldung erwünscht an: gisela.tauer@bluwin.ch, Telefon 061 851 39 19, oder an die Gemeindeverwaltung unter 061 855 90 11. (AZ)